

Der Schwarze Tod

Autor(en): **Heiser, Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **45 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anwesende und eifrige Mitglied Dr. med. Berger, Chefarzt, Liestal. Er erklärte Annahme der Wahl, was ihm in seiner Stellung Freude bereiten wird. Dem abtretenden Präsidenten sei für seine langjährigen, vielen Verdienste zur Hebung und Förderung der Rotkreuzbestrebungen im engern und weitem Vaterlande

hiermit der öffentliche Dank ausgesprochen. Wir freuen uns, dass er mit seinen wohlgemeinten Ratschlägen als Vorstandsmitglied auch fernerhin mitwirken wird. Möge es dem Zweigverein Baselland gelingen, den Rotkreuzgedanken in allen Dörfern des Basellbietes wachzurufen und zu fördern.

Der Schwarze Tod.^{*)}

Von Dr. med. Victor Heiser, New York.

Im vierzehnten Jahrhundert tauchte die Pest im Orient auf, breitete sich rasch über Kleinasien und Nordafrika aus und drang auf den Handelswegen nach Europa ein. In England hauste sie so verheerend, dass die Menschen haufenweise in Gruben geworfen wurden, das Parlament sich vertagte und jeder, der nur konnte, aus den dichtbevölkerten Städten floh. In einem Jahr starb ein Viertel, wenn nicht die Hälfte der Bevölkerung Europas.

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts brach die Pest von neuem aus. Von Hongkong bahnte sich die Seuche ihren Weg über den Stillen Ozean und ergriff unterwegs auch die Philippinen.

Jahrhundertlang waren die Menschen vollkommen unfähig, einen Kampf gegen die Pest aufzunehmen. Dass die Ratten eine enge Beziehung zur Pest hatten, war unverkennbar, und im Jahre 1907 gab die Indische Pestkommission bekannt, dass die Pest durch Flöhe übertragen wird. Sie wies dies auf sehr einfache Weise nach. Käfige mit Ratten wurden in verschiedener Höhe über einem

Fussboden aufgehängt, auf dem pestinfizierte Flöhe herumhüpften. Die Ratten, die über der Sprunghöhe der Flöhe hingen, blieben gesund, während die armen Tiere, die niedriger hingen, alle zugrunde gingen.

Der Floh durchbohrt die Haut, um Blut saugen zu können. Ein Mensch, der gestochen wird, kratzt sich und schafft dadurch einen Weg, auf dem Pestbazillen, die der Floh mit sich führt, leichter eindringen können. Sie vermehren sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit, und gewöhnlich bricht die Pest innerhalb 48 Stunden aus. Bei den meisten Epidemien beträgt die Sterblichkeit über 90 Prozent, und es gibt kein Heilmittel von nennenswerter Wirkung.

Ratten beherbergen die Flöhe, und beim Bekämpfen der Pest auf den Philippinen war es unser Hauptbestreben, zu verhindern, dass Ratten an Land kamen. Wenn es sein muss, können Ratten gut schwimmen. Ich habe sie die Ankerkette entlanglaufen und zu der des nächsten Schiffes schwimmen sehen. Schiffe mussten mindestens sechs Fuss vom Pier entfernt bleiben. Besondere Blechscheiben wurden an allen Trossen befestigt, die vom Schiff zum Pier führten, so dass die Ratten das Schiff nicht verlassen

^{*)} Wir haben vorstehende Zeilen dem sehr interessanten Buche des Verfassers «*Eines Arztes Weltfahrt*» entnommen, dessen Lektüre wir unsern Lesern bestens empfehlen können. Die Red.

konnten, und die Fallreeps wurden des Nachts hochgezogen. Als letzte Massregel bauten wir in Manila die ersten rattensicheren Hafendämme aus Zement mit einem überhängenden Gesims, das auf der Unterseite mit Stahl bekleidet war.

Die in Manila schon vorhandenen Ratten zu vertreiben, war eine viel schwierigere Aufgabe und machte es erforderlich, dass die Stadt neu gebaut wurde. Zunächst veranlassten wir, dass eine Polizeiverordnung erlassen wurde, die bestimmte, dass alle neuen Häuser oder Umbauten rattensicher sein mussten. Hohle Wände wurden nicht erlaubt. Nur Fundamente aus Zement, Ziegeln oder Steinen wurden gestattet. Der Hauptwiderstand kam von den Chinesen, in deren Händen der grösste Teil des Handels lag und denen die meisten rattenseuchten Lagerhäuser gehörten. Die Mauern dieser Speicher waren oft mehrere Fuss dick und enthielten Löcher, die Ratten beherbergten. Unter den hölzernen Fussböden war die Erde von Rattenlöchern durchfurcht.

Entrattung war eine Vorbeugungsmassnahme. Eine Epidemie aber erheischte sofortige Massnahmen. Als die Pest 1912 unsere Schutzketten in Manila durchbrach, waren wir vorbereitet.

Eines Morgens kam die Nachricht, dass in mehreren Stadtvierteln Fälle von Pest aufgetaucht seien. Sofort, wie bei Feueralarm, nahmen die fliegenden Rattenfängerkolonnen, flohdicht verummmt, Hände und Hals mit Naphtalin gepudert, die Verfolgung auf. Der ganze

Häuserblock, in dem ein Kranker lag, wurde als verseucht betrachtet und abgesperrt. Jedes Haus wurde vom Dach herunter bis in den Keller durchsucht. Jeder Behälter, in dem sich eine Ratte verbergen konnte, wurde geöffnet. Aller Schmutz und alles Stroh wurden verbrannt. Holzstapel, in denen sich Ratten gern aufhalten, wurden auseinandergerissen und in gewisser Höhe über dem Erdboden in einiger Entfernung von der Wand wieder neu aufgeschichtet. Rattenester, die man fand, wurden mit Insektenpulver bestreut.

Lebende Ratten, die man antraf, wurden sofort getötet. Einige der Rattenfänger hatten Foxterriers bei sich, die wir wegen ihrer blitzschnellen Gewandtheit eigens aus Australien importiert hatten. Andere hatten Wiesel so dressiert, dass sie wie Hunde auf den Pfiff ihres Herrn herankamen. Ihnen gegenüber war die Ratte machtlos. Man hörte nur einen knackenden Ton, wenn das Wiesel mit seinen scharfen Zähnen die Wirbelsäule der Ratte durchbiss. Es versuchte nie, die Ratte zu fressen, hielt sich auch nicht lange mit Beuteln auf, wie ein Hund. Es tötete nur, kalt und schlicht. Den Rattenfängern folgten die Kammerjäger, die dafür sorgten, dass der Bezirk nicht wieder von Ratten heimgesucht wurde. Durch Anwendung dieses Verfahrens vertrieben wir die Pest zweimal aus Manila, der einzigen Grosstadt, in der bis vor einigen Jahren eine eingeführte Seuche auf diese Weise vollständig ausgerottet wurde.

Werbet Abonnenten für das „Rote Kreuz“
